

„Hochachtung vor dem Leben“

Seit fünf Jahren betreut der Neuburger Verein Elisa kranke und sterbende Kinder

Von unserem Redaktionsmitglied
Johannes Hauser

Neuburg (DK) Die Geschichte von Elisa beginnt mit einem Schicksal. 1999 wurde in Neuburg an der Donau ein Mädchen geboren, der Säugling hatte einen schweren Herzfehler und musste schon in seinen ersten Lebensmonaten mehrere Operationen über sich ergehen lassen. Die Überlebenschancen waren nicht sehr hoch, auch als die Kleine von der Kinderklinik „St. Elisabeth“ mit ihrer Familie nach Hause geschickt wurde.

„Damals haben wir gesagt, wir können sie nicht so gehen lassen“, erzählt Renate Fabritius-Glaßner. Mit anderen Krankenhausmitarbeitern gründete sie einen Verein, der sich um chronisch, schwerstkranke und sterbende Kinder sowie deren Familien kümmert. Heute ist sie die Geschäftsführerin von Elisa.

„Einfach da“ sein

Die Expertinnen vom „Nachsorgeverein“ Elisa schulen Eltern im richtigen Umgang mit ihren kranken Kindern, geben Tipps zur Ernährung, vermitteln Kontakte zu Therapeuten und sind „einfach da“ in dieser für alle schweren, neuen Situation nach dem Krankenhausaufenthalt. Wenn es sein muss, auch einfach

nur als Babysitter. Elisa ist 24 Stunden erreichbar.

Manchmal kann Elisa auch „nur noch“ eine Sterbebegleitung anbieten. „Natürlich berührt es einen, wenn ein Kind stirbt“, sagt Petra Strehle von Elisa, „es hilft den Familien aber nichts, wenn ich aufgelöst bin.“ Es gehe nicht um „Mitleid“, sondern um „Mitfühlen“, erklärt sie – die Angehörigen nicht in ihrem Schmerz alleine lassen.

„Man wächst selbst, wenn man so auch mit seinen eigenen Ängsten konfrontiert wird.“ Strehle sagt, dass sie gelassener geworden ist mit ihrer Aufgabe. „Es gibt für alles einen Weg. Je schwieriger es wird, desto ruhiger bin ich.“

Trotzdem geht diese Arbeit nicht spurlos an den Menschen vorbei. „Wir haben ein homogenes Team, dessen Mitglieder sich gegenseitig stützen.“ Fabritius-Glaßner weiß, dass es anders nicht ginge.

Hinzuschauen, wo andere wegsehen, da zu bleiben, wenn man eigentlich gehen wollte, das ist die schwierige Aufgabe der Elisa-Mitglieder. „Der Tod – gerade der von Kindern – ist noch immer ein Tabu in unserer Gesellschaft.“ Fabritius-Glaßner und ihre Kolleginnen helfen Menschen, die gezwungen sind, sich mit diesem unangenehmen Thema ausei-

ner zu setzen. Einfach, weil es plötzlich in ihr Leben kam.

Die Erfahrungen in solchen Extremsituation müssen nicht immer negativ sein. Erfolgserlebnisse gibt es immer wieder. Wenn ein Kind – entgegen der Prognosen des Arztes – zum Beispiel doch lernt, zu sprechen oder zu gehen. Was für viele Menschen selbstverständlich scheint, wird zu etwas Besonderem. „Man gewinnt eine Hochachtung vor dem Leben“, sagt Strehle. „Es relativiert sich wirklich vieles, eine Sechs in Latein ist plötzlich nicht mehr so wichtig“, stimmt ihr Fabritius-Glaßner zu.

Große Jubiläumsfeier

390 Familien hat der Verein in den vergangenen fünf Jahren betreut und durch schwierigste Lebenssituationen begleitet. Dabei ist Elisa ständig gewachsen. 16 Kinderkrankenschwestern, eine Sozialpädagogin und eine Diabetesberaterin kümmern sich heute um die Kinder und ihre Familien. Ab November wird eine Logopädin das Team verstärken.

Zurzeit gibt es viel Arbeit bei Elisa. Am heutigen Samstag feiert der Verein sein fünfjähriges Bestehen. Neben einer Menge Kindern hat auch der Schirmherr von Elisa, der Bundestagsabgeordnete Horst Seehofer, sein Kommen angekündigt. „Den haben wir auf



Ein Teil des Neuburger Elisa-Teams mit einigen bärigen „Co-Therapeuten“. Von links: Kinderkrankenschwester und Diabetesberaterin Silke Müller-Pistor, Ernährungsexpertin Petra Strehle und Renate Fabritius-Glaßner, die Geschäftsführerin des Vereins.

Foto: Hauser

einer Veranstaltung einfach mal angesprochen, ob er uns unterstützen will, und er hat sofort Ja gesagt“, freut sich Fabritius-Glaßner.

Seit Februar steht Elisa im Neuburger Ärztehaus ein Nach-

sorgezentrum zur Verfügung. Hier gibt es zum Beispiel eine vollständig eingerichtete Küche, in der zuckerkrankte oder übergewichtige Kinder und Jugendliche richtig kochen lernen. Im Therapiezimmer warten einige

Handpuppen auf die jungen Patienten. „Co-Therapeuten“ nennt Fabritius-Glaßner sie. „So manches, was sich ein Kind nicht aussprechen traut, kann es hier zum Beispiel Benni den Bären sagen lassen.“